

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Bestellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnbofsgasse Nr. 139

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 253.

Montag, 7. November. — Morgen: Gottfried.

1870.

Zum Programme der Deutschen in Oesterreich

bringt die „deutsche Volkszeitung“ folgenden beachtenswerthen Leitartikel:

Die Stunde des Ministeriums Potocki-Petrino-Taaffe hat geschlagen! Die direkten Reichsrathswahlen, die gestern begonnen haben, versetzen demselben den Todesstoß. Die Männer, die das deutsch-böhmische Volk in den Reichsrath sendet, werden der deutschen Partei im Abgeordnetenhaus zur unzweifelhaften Mehrheit verhelfen, und diese Mehrheit wird und muß das Ministerium Potocki-Petrino-Taaffe zum Rücktritte zwingen.

Der Sturz des Ministeriums Potocki-Petrino-Taaffe kann aber nicht der einzige Zielpunkt bleiben, den die deutsche Partei zu erstreben hat. Mit diesem negativen Resultate kann und darf sie sich nicht begnügen. Die Deutschen in Oesterreich haben ein Recht, alle erdenklichen Sicherheiten dafür zu verlangen, daß solche Zustände, wie dieselben durch die Politik des gegenwärtigen Ministeriums herausgeschworen wurden, nicht mehr wiederkehren. Die Deutschen in Oesterreich haben nicht nur das Recht dies zu verlangen, sie haben auch die Macht dazu. Eines dürfte doch in diesen Monaten der erfolglosen Versuche und des unaufhörlichen Ausgleiches klar geworden sein, ohne die Deutschen geht es einmal nicht in Westösterreich. Die Deutschen sind Westösterreich.

Das gegenwärtige Ministerium hat nichts unversucht gelassen, um Westösterreich eine andere Grundlage zu geben, als die deutsche; die Czechen wurden gehätschelt, den Polen wurden goldene Berge versprochen, den Slovenen machte man allerlei Zugeständnisse, selbst die Armenier wurden bedacht,

indem man ihren Stammesgenossen Herrn Baron Petrino ins Ministerium berief, und nur an den acht Millionen Deutschen ging man stolz vorüber und zur Zeit des deutsch-französischen Krieges glaubte man mit Hilfe Frankreichs gar leicht mit dem ganzen Deutschthum fertig werden zu können. Wohin führten alle diese Versuche, was bewiesen alle diese Experimente? Nichts, als daß Westösterreich deutsch bleiben muß, soll nicht der Bestand ganz Oesterreichs ernstlich gefährdet werden. Heute liegt das Ministerium Potocki-Petrino-Taaffe in den letzten Zügen und jene bestgeschmähte und bestverleumdete deutsche Partei in Westösterreich soll wieder berufen werden, den zerrütteten Staat einzurichten und das Vertrauen in den Fortbestand desselben neu zu erwecken.

Es ist nicht das erste mal, daß ein solcher Ruf an die Deutschen ergeht, und sie haben demselben seither immer ohne viel Ueberlegung Folge geleistet. Sie haben ihre ganze Kraft eingesetzt, um die Zustände dieses Reiches zu sichern und zu festigen, unsägliche Opfer gebracht, um den Fortbestand desselben zu ermöglichen, und keine Arbeit gescheut, um Oesterreich einen geachteten Namen in Europa zu erringen. Trotz alledem setzte man sie bei der nächsten besten Gelegenheit vor die Thüre, und als es dem Grafen Beust beliebte, Türkenlose in Oesterreich einzuführen und hiedurch seine zerrütteten finanziellen Verhältnisse zu ordnen, mußte das deutsche Bürgerministerium gehen und ein Ministerium Potocki an dessen Stelle treten, welches das Vertrauen in die Stetigkeit und ruhige Fortentwicklung unserer Zustände für Jahre hinaus zerstörte. Politisch unzurechnungsfähig mußten die Deutschen sein, wenn sie heute ebenso rasch, ebenso vertrauensvoll jenem Rufe Folge leisten würden, der an sie er-

geht, und sich nicht jener Machtfülle bewußt würden, die dem deutschen Volke in Westösterreich, seiner Zahl, seiner Intelligenz und seinem Reichthume nach zukömmt; jener maßgebenden moralischen Bedeutung, die durch die außerordentlichen Erfolge, die die deutschen Waffen in Frankreich errungen, noch mehr gesteigert wurde. Die Deutschen müssen es einmal klar und unzweideutig aussprechen, wir beanspruchen die politische Führung in Westösterreich, ganz so wie die Ungarn dieselbe in Transleithanien bereits inne haben, und wir beanspruchen hiermit nichts mehr und nichts weniger als unser gutes Recht, nichts anderes als die Ausführung des Gedankens, der dem zu Recht bestehenden Dualismus zu Grunde liegt.

In einem konstitutionellen Staate gibt es eben und darf es nur eine Parteiregierung geben, und wenn wir als diejenige Partei in Westösterreich, die unlängbar die weit größte Macht besitzt, die Regierung und politische Führung für uns in Anspruch nehmen, so ist dies naturgemäß und der Sachlage entsprechend; der Dualismus aber ist unhaltbar und für uns gefahrdrohend, wenn wir nicht dem enggeschlossenen rücksichtslosen Auftreten der Magyaren in Transleithanien eine eben so gefestete und gesicherte Position der Deutschen in Westösterreich entgegensetzen können. Wir haben wahrlich keine Lust mehr, unsere Entwicklung durch die kleinen Völkerschaften Westösterreichs beeinträchtigen zu lassen, die sich mit den Ueberresten unserer Kultur mästen und aufblähen, und auch keine Lust, uns in Rechten und Freiheiten beschränken zu lassen, weil dieses oder jenes widerhaarige Nationchen mit denselben Mißbrauch treibt. Wir haben kein Verständnis mehr dafür, die durch den Ausgleich mit Ungarn uns aufgebürdeten größeren Lasten zu tragen

Fenilleton.

Paris in der Ballon-Perspektive.

In die furchtbare Realität der Belagerung von Paris drängt sich ein charakteristischer Zug hinein. Dieser jetzt von eisernen Bändern umschnürte Riesenkörper einer Weltstadt ist zu einem Robinson im Großen geworden. Ein Fels im weiten Meer, eine Oase in der Wüste, hat Paris seine Verbindungen mit der Außenwelt verloren. Aber das Luftmeer über den Köpfen seiner zwei Millionen Menschen hat nicht abgeperert werden können, und durch dieses Gebiet der Wolken nehmen die Völkerschaften der Belagerten ihren Weg. Die Brieftaube ist zum Courier mit Depeschen, der Ballon zum Briefbeutel geworden. Nadar, der Luftschiffer, ist der heutige Oberpostmeister von Paris. Heute leitet er von unten seine Post, in den guten alten Tagen, wie man in Frankreich jetzt seufzend sagt, wenn man der Zeit vor der frechen Szene auf dem Spaziergang in Ems gedenkt, in jenen guten alten Tagen ist er oft genug aufgestiegen. Eine dieser Luftfahrten soll der Herr Luftpostmeister uns erzählen.

Der Ballon, welcher uns ein Panorama von Paris verheißt, ist gefüllt; gleich einer Riesen-

birne hängt er noch fest am Stiel, die schräg darauf fallenden Strahlen der Sonne vergolden den glänzend braunen kugelförmigen Riesen. . . . „Schneidet los!“ Bei diesem Ausruf haben alle Hände, die uns bisher gehalten, wie eine Hand gehorcht. Unsere Bewegungskraft, genau berechnet, macht, daß wir langsam und feierlich aufsteigen. Die Seile, welche in gleichmäßigen Entfernungen vom Aequator des Ballons herabhängen, fallen gerade herunter. Wir erheben uns höher und höher! Wir steigen! Wir steigen ohne einen Anstoß, ohne jede Erschütterung, ohne zu wollen, ohne zu denken, fast ohne an die Sache zu glauben, wie eine Seifenblase, die ein lauer Wind schwellt, sich leidend verhält, ohne sich ihres Aufschwungs bewußt zu sein. Gnädige Frau, biegen Sie sich nicht vor, wir sind dem Erdboden und den Bäumen noch zu nah, den Häusern, den Prachtgebäuden, nur keine Vergleichen, welche Ihr Auge sich nicht ungestraft erlauben dürfte. Gleich, gleich, in einer Sekunde, wenn wir vereinsamt im leeren Raume dahin schweben werden, dann können Sie hinabschauen, ganz nach Belieben, und Sie werden dem Schwindel zu widerstehen wissen. Uebrigens werden Sie für den Augenblick nur ein profaisches Schauspiel genießen, Millionen von Köpfe, die auf uns gerichtet sind, wenig verschönert durch die stereotypen

ewige Grimasse von Leuten, welche von unten herauf sehen, die Augen halb geschlossen, den Mund weit aufgerissen. Noch einen Augenblick! Das ohrenzerreißende Geschrei des ungeheuren Jubels. Diese Volksmenge, die Hurrahs, das Pfeifen, das Gebrüll, das Brausen und Tosen fangen bereits an, sich zu einem allgemeinen Beifallsgeschrei umzustimmen, das immer noch schrecklich genug anzuhören ist, welches aber bald in eine sanftere Tonart übergehen wird. Hören Sie, jetzt ist es nur noch ein Summen, noch einige Sekunden, und es wird kaum ein Rispeln zu hören sein. Jetzt blicken Sie hinab! . . .

Wahrlich, das ist schön!!! Dieser Ausruf der Bewunderung, den ich so oft gehört habe, immer derselbe, dieser Ausruf der Begeisterung und des Dankes entschlüpfte ebenso wie den Lippen, so auch der tiefaufathmenden Brust unserer Begleiter. Aber diesem Worte folgen nicht viele andere. Vor dieser Unendlichkeit verstummt man. Jedes menschliche Wort, welches die Andacht stören könnte, wäre eine Entweihung. Ich sehe sie schon versunken, gerührt vor dem Ehrfurcht gebietenden Schauspiel. . . . Was nun mich betrifft, der ich nicht aufsteigen bin, nur um zu betrachten und zu genießen, ich muß meine Bemerkungen aufzeichnen. Aber wie? Das ist nicht mehr Paris, mein Paris, was ich kenne,

und hiefür geringeren Einfluß auf die Geschichte des Staates zu nehmen, als die Magyaren. Und wie die westösterreichische Politik nach innen, so muß auch die gesamtösterreichische nach außen eine deutsche sein; wir haben mit Rücksicht auf die Geschichte, angeht die Entwicklung, die die Dinge in Deutschland genommen, im Bewußtsein unserer Bedeutung volles Recht, den innigen Anschluß Oesterreichs an das geeinte Deutschland zu verlangen.

Ein deutsches Westösterreich, ein inniges Verhältniß zwischen Gesamtösterreich und dem geeinigten Deutschland, das ist die unerlässliche Bedingung für unsere Theilnahme an der Wiederaufrichtung unseres tief zerrütteten Staates.

Zu Paris.

Auf die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß eines Waffenstillstandes hat am 31. Oktober die rote Partei in Paris, wie aus dem Telegramm in unserer Samstagnummer ersichtlich ist, eine offene Meuterei in Szene gesetzt. Bewaffnete Banden besetzten das Stadthaus und hielten die Mitglieder der Regierung als Gefangene zurück, ja mißhandelten sie. Ein Wohlfahrtsausschuß und eine Kommune von Paris wurden gebildet, zu denen auch Ledru Rollin, Viktor Hugo und derselbe Florens, dem schon vor Monaten Rochefort nicht roth genug war, gehörten. Abends wurde wohl ein Theil der Regierungsmitglieder durch ein Bataillon der Nationalgarde mit Gewalt den Händen der Aufwührer entzogen, doch erst gegen 3 Uhr früh konnten auch die anderen Minister durch die Dazwischenkunft von Nationalgardien, welche in ungeheurer Zahl unter der Anführung Ferry's beim Hotel de Ville sich ansammelten, befreit werden. Die Nationalgardien ließen das Hotel räumen, besetzten die Umgebungen und empfingen den General Trochu, welcher an den Bataillonen vorbeikam, unter ungeheuren Beifallsbezeugungen.

Am andern Tage herrschte wieder Ruhe, doch fühlte sich offenbar die Regierung noch nicht stark genug, um energisch einzuschreiten. Sie appellirte daher an die gesammte Bevölkerung und legte derselben die Frage zur allgemeinen Abstimmung vor, ob man die Regierung der nationalen Vertheidigung aufrecht halte oder nicht. Die Abstimmung hierüber fand am Donnerstag statt, und wie aus Tours gemeldet wird, erklärten sich fast eine halbe Million Stimmen für die Regierung und nur etwa 50.000 gegen dieselbe. Das ist ein bedeutendes Zeugniß des Vertrauens und der wilde Anhang Florens wird wohl genöthigt sein, sein tolles Treiben in die sehr engen Grenzen einiger Vorstadtbezirke einzuschränken.

wo ich geboren bin, das Paris, was ich noch bei meiner letzten Luftfahrt unter mir bemerkte, ich kann mich selbst in der Umgegend nicht mehr zurechtfinden.

Ich erkenne wohl ungefähr an der Lage, obgleich der Zuschnitt ganz verändert ist, die Gehölze von Versailles und Chevrouse, den Wald von St. Germain und den von Montmorency, der auch zum Theil schon umgehauen ist. Ich unterscheide sogar Chantilly mit seinen Gestüten, Rambouillet, Armainvilliers, Crech, aber schon in einer sehr nebeligen Weite, und ich errathe noch ganz in der Ferne, in unbestimmten Umrisen, Compiègne und Fontainebleau, diese beiden Nebenbuhler des Hofes. Aber um uns her bemerke ich nicht mehr die näheren Orte mit ihrem saftigen Grün. Dies Grün, welches den Augen so wohlthat wie der Seele, wo jeden Sonntag die Familien des bescheidenen Paris sich unter den schattigen Bäumen lagerten, die ihnen um jeden Preis für die ganze Reise ihren Vorrath an reiner Luft und Gesundheit spendeten. Leider lerntet ihr unter der letzten Regierung, meine Freunde, das Forstlexikon auswendig, um ausrufen zu können: nun haben wir statt der düstern Schlage lichte Plätze. Le Pecq, Roissy, Romainville, Neuilly, dieser Orleansist! Alle sind sie hin. Eine eifersüchtige Hand hat diese theuren Pläne fortgesetzt, um dort graue Häuser zwischen Maladam und Asfalt zu

Die Verbindung zwischen der deutschen Belagerungsarmee und der belagerten Stadt scheint eine ebenso geheime als sichere zu sein. Wenigstens weiß man im deutschen Hauptquartier so ziemlich alles, was in Paris vorgeht, ja selbst beabsichtigte Ausfälle erfährt man in Versailles gewöhnlich Tags zuvor.

Nach den Aussagen vieler Ueberläufer fängt in Paris bereits der Mangel an, sich fühlbar zu machen. Dieser Umstand soll auch der hauptsächlichste Grund sein, warum das Bombardement noch immer nicht begonnen hat. Man ist deutscherseits fest überzeugt, daß die Stadt auch ohnedies binnen kurzer Zeit fallen werde. Auch der amerikanische General Sheridan hat diese Ueberzeugung ausgesprochen.

Vom Kriege.

Die Nachricht vom Abschluß eines Waffenstillstandes hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt, obgleich wohl kaum ein Zweifel besteht, daß jetzt, nachdem Paris durch seine Abstimmung gewissermaßen sich für einen solchen ausgesprochen hat, die eingeleiteten Verhandlungen das beiderseits gewünschte Ergebnis haben werden. Dem Waffenstillstande wird dann hoffentlich bald der Friede folgen, denn es ist doch wohl anzunehmen, daß in der zu wählenden Nationalversammlung die einsichtigen Leute die Mehrzahl bilden werden.

Was die Fortsetzung des Kampfes durch die Franzosen betrifft, so hatten sie bis zur Kapitulation Bazaine's folgenden lähnen Plan: Cambriel und Keller sollten durch das Korps Werbers sich durchschlagen, Garibaldi die Vorhut übernehmen und einen Vorstoß nach Baden versuchen. Die zweite Armee sollte sich um Lyon formiren, eine dritte bei Orleans, um der deutschen Armee die Requisitionen im Loiregebiet abzuschneiden und einen Ausfall, den Trochu unternehmen sollte, zu unterstützen; eine vierte, unter Bourbaki bei Lille formirte Armee sollte Metzieren entgegen und auf Metz marschiren. Durch den Fall von Metz wurde der Plan gegenstandslos.

Die Regierung in Tours, die es während der fast zweimonatlichen Dauer ihrer Thätigkeit nicht vermochte, irgend welche nennenswerthen, feldtuchtigen Streitkräfte zu organisiren und den deutschen Heeren entgegenzustellen, hat jetzt eine neue Reihenfolge von Vertheidigungsmaßregeln angeordnet. Um die Stärke der Bataillone zu vermehren, sollen alle kriegstauglichen Männer bis zum 40. Lebensjahre zu den Fahnen gerufen werden, gleichviel ob sie Familienväter sind oder nicht. Die zu Hause bleibenden Bürger dagegen werden in der Weise herangezogen,

säen. Der Pechgeruch hat den Duft der Eichenknospen und der würzigen Fichtennadeln ersetzt. Fast ohne zu bemerken, stiegen wir höher und immer höher auf. Unter uns schwindet gleich einer Nadel der Obelisk von Luzor, der seinen Nahesitz auf dem Plage de la Concorde gefunden und sich fragt, in welchen Winkel man sich ansieht, ihn zu verstoßen. Wir folgen der Straße Rivoli, wo wir unwiderbringlich durch die neidische Abtheilung der Säulenhallen den Anblick der einzigen Straße der Welt verfehlten. Und doch hatte uns Jouffroy in seinem „Napoléon Apocryphe“, diesem Laienbrevier, den vollständigen Plan derselben hinterlassen. Während uns zur Linken die Linie der Boulevards begleitet, mit ihrem Grand Hotel, der Kaserne der Auserwählten, und dem neuen Opernhause, welches sich vielleicht gut ausnehmen würde, könnte man weit genug zurück treten, um es in Augenschein zu nehmen, — während wir unter der letzten Mühle des Montmartre St. Augustin und La Trinité zurücklassen, diese beiden hohen steilen Aufsätze, welche der Zuckerbäcker Girardin-Ruinhardt mit neidischen Blicken betrachtet; — so bemerken wir auf der rechten Seite die prachtvolle Bischofsmütze des Handelsgerichtshofes (in meinen Träumen erscheint sie mir immer als wäre sie von Fischotterhaaren gefertigt), welche ihrem vi-à-vis vor der zackigen Fontaine des

daß die Departements Batterien herbeischaffen, und zwar auf je 100.000 Einwohner eine Batterie. Erstere Verfügung wäre vor zwei Monaten wohl sehr am Plage gewesen, kann unter den heutigen Verhältnissen aber keinen Erfolg mehr haben. Gambetta verlangt ferner, daß die Departements Kanonen in natura aufstellen. Da möchte man wohl fragen, wie der Bürger etwas zu Wege bringen soll, was die Regierung nicht zu Stande bringen kann? Die den Franzosen noch übrig gebliebenen Waffenfabriken arbeiten Tag und Nacht im Dienste der Regierung, aus dem Auslande sind keine Waffen und am allerwenigsten Geschütze zu bekommen, weil die betreffenden Regierungen sich Unannehmlichkeiten ersparen wollen. Wo sollen denn die Departements unter solchen Umständen Waffen hernehmen?

Die Festung Velfort ist nach mehreren kleinen siegreichen Gefechten seit 3. November von den deutschen Truppen cernirt.

Generalmajor Selchow, Kommandeur der Zernirungstruppen vor Metziers, meldet aus Boulzicourt, 3. November: Seit mehreren Tagen sind mobile Kolonnen gegen die Banden der Franktireurs thätig und fanden in Folge dessen mehrfache kleine Gefechte statt.

Ein Korrespondent der „Daily News“ schreibt aus dem Hauptquartier Garibaldi's in Dole unterm 26. Oktober: Garibaldi ist sehr verändert; seine Finger sind vom Rheumatismus gekrümmt; er ist so mager wie eine Latte, sein Poncho schlottert an seinem Leibe, aber sein Gesicht ist so jung, ruhig und frisch, wie je. Seine Stellung ist eine ganz eigenthümliche. Als er in Tours eintraf, langte auch Gambetta in einem Ballon an, und es fiel mir auf, daß letzterem die Garibaldi dargebrachten Ovationen nicht behagten. Sie hatten eine Unterredung, nach welcher Garibaldi an Gambetta schrieb: „Ich sehe, daß ich einen Irrthum begangen habe. Ich bin überflüssig. Ich kehre zurück.“ Aber das paßte den Leuten nicht, und sie gaben ihm das Kommando in dem Departement des Jura. Die Zeitungen sagen, er habe 10.000 Mann, in Wirklichkeit hat er aber nur 5000 — ein Gemenge von Spaniern, Italienern und Franzosen. Die Leute sagen: „Seit Garibaldi gekommen ist, sehen wir nichts mehr von den Preußen, aber Garibaldi erwartet sie jeden Augenblick.“ Seine eigentlichen Offiziere sind noch nicht da. Ich sagte: „General, wenn Sie dieselben rufen, werden sie kommen,“ worauf er im ernstesten Tone erwiderte: „Das kann ich nicht thun, es wäre eine zu schwere Verantwortlichkeit. Jeder muß aus freien Stücken kommen.“

Ein großer Theil der bei Metz in Kriegsge-

Plages St. Michel den Todesstoß verlegt. Weiter hin das Luxemburg, verschönert nach der Art von Abailard, und noch weiter das Panthéon, was jeder Pariser bei seiner Heimkehr schon aus der Ferne erkennt. Unter uns liegt jetzt der Thurm St. Jacques, dessen Fuß auf grünem Rasen ruht, und Notre-Dame de Paris, diese schöne Kathedrale und dies treffliche Buch. Dann l'Hôtel Dieu, das neu hergestellt wird, und zwar nicht vor Vollendung des Opernhauses, wenn nicht die Kaserne noch früher an die Reihe kommt, welche man vorläufig erbaut, um das Hospital zu beschützen, sobald der Grund dazu gelegt worden ist. Jenseits, um das Hotel de Ville zu sichern, abermals eine Kaserne.

Es scheint, wir bedürfen großer Vorsichtsmaßregeln, wenn es wahr ist, daß diese allgemeine Kasernirung ein Muster der Klugheit und der Schutzwehr sei. Ueberall Kasernen, man mag wollen oder nicht, und was heute noch nicht eigentlich Kaserne ist, kann morgen dazu umgeschaffen werden. Nach und nach haben sich die verschiedenen Aussichten, welche wir soeben bewunderten, in eine unbestimmte Eintönigkeit verschmolzen, die immer noch glänzend erscheint, aus den Wolken betrachtet, die uns umgeben — wie der Vorhang vom Hintergrunde nach und nach verschwindet, unter den sich stets mehrend-

fangenschaft gerathenen französischen Offiziere, darunter auch Bazaine, ist jetzt in Altona und Hamburg eingetroffen, um dort zu verbleiben. Für das Nordseegebiet ist nun nach dem Abzug der französischen Kriegsschiffe das Anzünden der Leuchttürme und das Ausstecken der Seezeichen sowie der freie Bootverkehr wieder gestattet.

Auf Anweisung des Bundeskanzlers werden jetzt in Norddeutschland alle französischen Kontributionen von den Jahren 1803 bis 1813 zusammengestellt, wahrscheinlich, um bei Bestimmung des Friedenspreises mit in Anrechnung gebracht zu werden.

Zur Kapitulation von Mex.

Der Streit, ob Bazaine ein Verräther ist oder nicht, dauert ungeschwächt fort. Die „Independance“ bringt aus der Feder eines der Kapitulation von Mex entronnenen höheren Offiziers eine Reihe von Einzelheiten über diese Katastrophe. Der sehr leidenschaftlich abgefaßte Bericht gibt aber zu, daß der absolute Mangel an Lebensmitteln zur Kapitulation zwang. Der betreffende Offizier ist nur darüber erbittert, daß Bazaine nicht die zweimal von einem General und anderen Offizieren geforderte Zerstörung der Waffen und Sprengung der Forts zugestand und es nicht auf ein neues Gemetzel ankommen lassen wollte. Die Generale Deligny und Clinchant waren zu einem letzten verzweifelten Durchbruchversuche bereit, wenn sie 15—20.000 marschfähige Männer hätten zusammenbringen können. Allein man lehnte dies ab, weil weder die Kürze der Zeit dergleichen zuließ, noch genug Leute unter den Ausgehungerten waren, welche die Waffen tragen konnten.

Bazaine selbst weist jetzt im „Nord“ den Vorwurf eines Verrathes energisch zurück. — Aus einer Mittheilung des kommandirenden Generals Bastrow ergibt sich, daß bis jetzt in Mex vorgefunden wurden: 53 Adler und Fahnen, 541 Feldgeschütze, das Material für mehr als 85 Batterien, gegen 800 Festungsgeschütze, 66 Mitrakillensen, gegen 300.000 Gewehre, Kütrasse, Säbel etc. in sehr großer Anzahl, gegen 2000 Militärfahrzeuge, sowie nicht verarbeitetes Holz, Blei und Bronze in großen Massen und eine vollständig eingerichtete werthvolle Pulverfabrik.

Politische Rundschau.

Paibach, 7. November.

Fürst Carlos Auersperg soll mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt sein. Die Nachricht wird von verschiedenen Seiten bestätigt und hat ohnedies viel innere Wahrscheinlichkeit für sich. Der Name des Fürsten Auersperg ist

den Gagen der Zauberoper. Endlich ist alles verschwunden in dieser weichen Dichttheit, durch welche wir emporschweben. Wir steigen. Bald erhellt und erwärmt ein glänzender Schein diese verworrene Durchsichtigkeit. Die schwebenden Massen färben sich dunkelroth und entzünden sich. Wir haben die höchste Wolkenlage erreicht. Schnell wird ein Saß mit Ballast über Bord geworfen. Schnell und mit einem Fluge flammend und blendend, wie durch eine Feuersbrunst von unten beleuchtet und ohne einen Horizont über uns zu haben, schweben wir über einem Feuermeer. Noch einen Saß, und schneller als der Gedanke schwingen wir uns zu einer solchen Höhe auf, daß wir jenen Herd nur noch wie einen unbestimmten Widerschein bemerken, von dessen Strahlen unsere Augen geblendet bleiben.

Tief unter den Wolken, die wir zurückgelassen, war bereits das unbestimmte letzte Gewirr des thätigen Lebens verschollen. Der Traum setzt sich fort, der Bezauberung des Auges folgt die Veranschung des Ohres. — Hier herrscht die Ruhe, das Schweigen. Möget ihr in der That die höchste Bergspitze erklimmen haben, so höret ihr immer noch die ewige, nie endende Stimme der Dinge, diese geheimnißvolle Stimme, von welcher Plato die verschiedenen Dialekte unterscheiden wollte, mit welcher mein armer,

allein schon ein Programm. Dieser Name bedeutet die Rückkehr zur strengen Verfassungsmäßigkeit.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes tritt laut Bekanntmachung des Präsidiums erst morgen, den 8. d. M., nicht, wie ursprünglich anberaumt war, schon heute zu seiner ersten Sitzung nach der Vertagung zusammen. Die Adresskommission des Herrenhauses wird ihre Thätigkeit sofort nach Beendigung der Wahlen aus dem Großgrundbesitze in Böhmen wieder aufnehmen, welche heute stattfanden. Dieser späte Termin für die Vornahme der Wahlen aus dem Großgrundbesitze scheint auch der Grund für die weitere Vertagung des Abgeordnetenhauses um einen Tag zu sein.

Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, welches die italienische Kammer auflöst, die Wahlkollegien für den 20. November zusammenberuft und die Eröffnung der Kammern für den 5. Dezember festsetzt.

Das offizielle Organ der italienischen Regierung schreibt: Die österreichische Regierung hat in besonderer Weise der italienischen Regierung ihre Befriedigung für die von letzterer in Betreff der römischen Angelegenheiten gemachten Erklärungen ausgesprochen. Dieses Faktum steht außer allem Zweifel, und während es die Fortdauer der freundschaftlichen Gesinnung Oesterreichs gegen uns bestätigt, beweist es ebenso, wie sehr jene sich von der Wahrheit entfernen, welche von Erothoten, welchen auch Oesterreich sich angeschlossen habe, sprachen.

Die Propositionen, welche dem Papste gemacht werden sollen, sind, wie man neuerdings hört: Die päpstliche Gebiets Souveränität hat aufgehört; der Papst wird als fremder Souverän geehrt und erhält mit den Exterritorialitäts-Recht den Vatikan, den Lateran, Maria Maggiore und wahrscheinlich auch den Quirinal, dann Kastelgandolfo; die todte Hand der geistlichen Orden wird aufgehoben, die Ordens-Generale etc. werden fortbestehen; die Regierung übernimmt die Kosten. Es ist vorläufig an eine Transaktion gar nicht zu denken, weil die Kurie eine solche zurückweist.

König Viktor Emanuel soll zwischen dem 15. und 20. nach Rom gehen.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Meran, 30. Oktober, wird den „Tiroler Stimmen“ geschrieben: Die Kaiserin bewegt sich sehr viel im Freien; schon in den Morgenstunden sieht man sie häufig, entweder allein oder in Gesellschaft einer Hofdame, das Gebiet des Schlosses Trautmannsdorf und von St. Valentin umwandeln, den Stadlerhof, wo die Erzherzogin Gisela wohnt, oder das eine

lieber Freund Gerard de Nerval so gern Zwiegespräche hielt:

„Selbst in der blinden Wand schaut Du den Späherblick,
„Mit jedem rohen Stoff verbindet sich das Wort;
„Es zu mißbrauchen je, stets halte dich zurück.“

„Im kleinsten Wesen selbst lebt Gott, dein Schut und Hort,
„Und, wie des Auges Glanz durch Wimpern wird bedacht,
„So auch ein reiner Geist im todten Steine wach.“

Wenn die tausend rohen und nur zu eindringlichen Stimmen der so genannten lebendigen Natur längst für euch aufgehört haben, so begleiten euch die tausend anderen Töne des geheimen Lebens. Die Seele der Erde verläßt euch nie, und ihre Gleichnigkeit klingt beständig in euer Ohr. So leise, so erstickt sie sein mögen, dies Rauschen, dies Beben oder Seufzen, ohne daß ein Hauch es hervorrufft oder erzeugt, ihr glaubt es zu vernehmen; die Pflanze bei der Kraft, die sie anwendet, murmelt, das todte Metall knistert seine Klagen, der kalte Stein ächzt. Die Weltseele bekundet sich durch eine der Erscheinungen, die am wenigsten erklärlich sind, durch Tonzeichen, bis über die ewigen Schneeregionen hinaus, wohin noch nie der Fuß eines Sterblichen gelangt ist.

(Schluß folgt.)

Viertelstunde entfernte Schloß Ramez besuchen, wo die Erzherzogin Valerie sich anhält. In den Nachmittagsstunden umfährt oder umreitet die Kaiserin die sonntige Lehne von Obermais. Die hohen Herrschaften lustwandeln wohl auch öfters in den Kuranlagen von Meran. Auf die Erzherzogin Valerie wirkt die milde Meraner Luft sehr heilsam.

— Das Schützenwesen als ein Element zur Stärkung der österr. Wehrkraft ist der Titel einer von einem Wiener Schützen herausgegebenen Broschüre (Wien, L. W. Seidel & Sohn), worin unter Vorausschickung einer historischen Skizze über die Entwicklung des deutschen Schützenwesens für eine zeitgemäße Organisation des Landsturmes mit Benützung der bestehenden Schützenvereine plaidirt wird. Die Schrift ist zunächst für Fachkreise bestimmt, mit denen sich auch der Wiener Schützenverein in dieser Frage ins Einvernehmen setzen will.

— Großer Brand in Trient. Nach den aus Trient in Innsbruck eingelangten offiziellen telegraphischen Nachrichten ist am 2. d. Nachts in der Vorstadt St. Martino bei dem heftigsten Nordwinde Feuer ausgebrochen, welches schnellstens um sich griff. Die aus ungefähr 80 Häusern bestehende Vorstadt wurde fast vollständig ein Raub der Flammen und sind bei 2000, größtentheils der ärmeren Klasse angehörige Personen obdachlos. Der Kaiser hat zur augenblicklichen Beihilfe der durch das Brandunglück in Trient Beschädigten eine Unterstützung von 5000 fl. aus Privatmitteln bewilligt.

— In die Zentralkasse des Berliner Verwundetenvereines sind bisher eingegangen: Aus Oesterreich 17.345, aus Rußland 91.388, aus Großbritannien 108.211, aus Italien 16.360, aus Amerika 576.672, aus Asien 22.585, aus Preußen 782.978, aus Bremen 175.671 und aus Hamburg 221.035 Thaler.

— König Wilhelm wird sich, wie gemeldet wird, nächstens nach Berlin begeben. Auch Bismarck soll nach Abschluß des Waffenstillstandes in der norddeutschen Hauptstadt eintreffen. Der „A. A. Z.“ wird aus Versailles geschrieben: General Molke ist in Folge der Strapazen des Krieges krank geworden. Bis jetzt hat sich ein hitziges Fieber bei ihm gezeigt, welches indessen den Ärzten keine ernstlichen Besorgnisse einflößt.

— Kaiserin Eugenie ist von ihrem Ausfluge nach Wilhelmshöhe über London wieder nach Chiselsbury, ihrem bisherigen Exil, zurückgekehrt. Von Personen, die Gelegenheit hatten, sie zu sehen, vernimmt man, daß die Ereignisse der letzten Monate auf ihr Aeußeres vom nachtheiligsten Einfluß gewesen sind, wie wohl nicht anders zu erwarten war. Sie soll sehr gealtert haben und das Haar wie die Gesichtszüge die entschiedensten Merkmale der Veränderung zeigen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Tagesordnung der morgigen Gemeinderathssitzung.) 1. Vorträge der Finanzsektion: a) über die Stadtkasse-Rechnung pro 1867, b) über jene pro 1868, c) über das Gesuch der Direktion des Elisabeth-Kinderspitales um eine Subvention, d) wegen eventueller Abtretung eines Baugrundes zur Errichtung einer Tabakfabrik. 2. Vortrag der Bau-sektion betreffend die Rechnung über das zur Konservierung der Tirnauer Brücke gelieferte Holzmaterial. 3. Vorträge der Schulsektion: a) in Betreff der Konstituierung des Ortschulrathes und eventuell Vornahme der Wahlen für selben, b) wegen der beantragten Unterbringung der städtischen Schulen in dem Zwayer'schen Hause.

— (Zur Beethovenfeier) haben wir heute eine erfreuliche Mittheilung zu machen. Der Chef der rühmlichst bekannten Wiener Hof-Fortepianofabrik, Herr Ehrbar, hat Herrn Böhrer, welcher beim ersten Festkonzerte die große Klavierfantasie mit Chor und Orchester spielen wird, zu diesem Zwecke eines seiner Prachtklaviere angetragen und wird Herr Ehrbar das-

selbe auf eigene Kosten in Begleitung seines Sohnes eigens zur Beethovenfeier nach Laibach senden. Eine solche Uneigennützigkeit und Kunstpietät, wie sie Herr Ehrbar in dieser Thatsache zeigt, verdient gewiß die vollste Anerkennung aller Kunstfreunde, die noch außerdem sehr gespannt sind, eines dieser kostspieligen und prachtvollen Instrumente hören zu können.

Theater. In der vorgestrigen „Martha“-Aufführung trat Herr Eisenbach zum zweiten Male auf, und es gereicht uns zum Vergnügen, berichten zu können, daß dieser Sänger, welcher schon bei seinem ersten Debüt als „Manrico“ sich einer glänzigen Aufnahme zu erfreuen hatte, auch als „Donel“ unsere Hoffnungen befestigte, die wir auf das Erscheinen eines brauchbaren Tenoristen, als einer Hauptbedingung des Fortbestehens unserer Oper, setzten. Freilich befißt Herr Eisenbach nicht jene Eleganz der Darstellung, an die wir durch die letzten Jahre gewöhnt wurden, auch nicht die volle Gewalt über seine etwas matte Stimme, deren Höhe häufig sehr forciert und gepreßt klingt; doch können wir im Ganzen zufrieden sein und uns ruhigen Gemüthes zu einer Opernvorstellung in's Theater begeben. Wir wünschen, daß es der Direction gelingen möge, noch eines Bassisten und einer dramatischen Sängerin habhaft zu werden, dann erst glauben wir an die Möglichkeit der Erfüllung der dem Publikum in ihrem Prospektus gegebenen Versprechungen. Die Aufführung der „Martha“ war recht gut und durch nichts gestört, so daß der Gesamteindruck ein ganz günstiger war. Frau Frankenberg war, wie bisher immer, so auch diesmal vollständig am Plage; ebenso müssen wir nur Lob Herrn Lafontaine spenden, der den „Plumet“, wemgleich ihm stellenweise etwas zu tief liegend, doch trefflich zur Geltung brachte. Zwei so tüchtige Kräfte, wie Frau Frankenberg und Herrn Lafontaine, werden wir stets zu schätzen wissen. Fräulein Schwarz verlor eben nichts, bewegte sich jedoch mit einer so schrankenlosen Affectation, daß wir bitten müssen, dieselbe in Zukunft mäßiger zu wollen und uns Gelegenheit zu geben, nicht allein über ihr Benehmen auf der Bühne, sondern auch über ihre künstlerischen Leistungen berichten zu können. Herr Kaster that sein mögliches. Das Haus war nicht besetzt; ein Wink, den sich die Direction zu Herzen nehmen möge. Mit Vergnügen vernahmen wir auch diesmal auf dem Theaterzettel die Eintheilung der Oper in verschiedene Abtheilungen, deren jede immer einen passenden oder auch unpassenden Titel bekam und stark nach Spieß und Dellaroja rochen. Derartige erinnert an Dorfkomödien, kann leicht vermieden werden und ist auch die Vermeidung sehr wünschenswerth. — Lumpazivagabundus, die unverwundliche Poste, hat auch gestern wieder ihre Zugkraft bewährt. Das Haus war auf allen Plätzen sehr gut besetzt und das zahlreiche Publikum lachte, Dank der wirklich gelungenen Aufführung, über die alten, aber urkomischen Späße recht herzlich. Das liederliche Kleeblatt fand in den Herren Pennauer, Müdinger und Stainl drei würdige Repräsentanten.

An die löbl. krain. Sparkasse in Laibach.

Nachdem der mit geehrter Zuschrift vom 15. v. M., Nr. 2392, aus Anlaß des am heutigen Tage stattfindenden Jubiläums der Sparkasse für die hiesigen Ortsarmen zur Vertheilung anbergsendete Betrag pr. 100 fl. nun der ausgeprochenen Bestimmung zugeführt wurde, wird der löbl. Sparkasse hiermit der wärmste Dank abgefattet.

Gemeindeamt Neumarkt, am 4. November 1870.

Schelesnikar m. p.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritt, Ohrenbräunen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Vrshan. — Nahhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem

vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt B. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowig; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 7. November.
Winddrehung von Ost nach Südwest. Ganz bewölkt. Wärme: Morgens 6 Uhr + 2.8°, Nachmittags 2 Uhr + 7.4° R. (1869 + 2.2°; 1868 + 9.8°). Barometer im fallen 326.83". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 3.3°, um 1.6°; das gestrige + 2.7° um 2.0° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 5. November. Dem Herrn Anton Kataric, l. l. Postamtsdiener, seine Gattin Juliana, alt 31 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 84 in Folge des Blutsurzes.

Gedenktafel

über die am 8. November 1870 stattfindenden Exitationen.

2 Feilb., Desman'sche Real., Dule, BG. Laibach. — 1. Feilb., Korentan'sche Real., Brezovca, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Petrovic'sche Real., Franzdorf, BG. Oberlaibach. — 3 Feilb., Samja'sche Real., Feistritz, BG. Feistritz.

Lottoziehung vom 5. November.

Wien: 84 53 69 89 10.
Graz: 79 66 46 70 64.

Theater.

Heute: Lokalfängerin und Postillon. Lebensbild in 3 Akten von Friedrich Kaiser.

Telegramm.

München, 6. November. Ein Ausfallsversuch Altbreisachs wurde abgewiesen.

Tours, 6. November. Pariser Nachrichten: Rochefort demissionirte in Folge Meinungsverschiedenheit betreffs der Municipalwahlen. Mehrere bei der Ruhestörung Theilgenommene wurden verhaftet. Paris ist ruhig. Die meisten Journale sprechen sich friedliebend aus und tadeln Gambetta.

Brüssel, 6. November. In verschiedenen Städten Süd-Frankreichs fanden Ruhestörungen statt. Ueber sechs Departements wurde der Belagerungszustand verhängt.

Florenz, 6. November. Ministerwechselgerüchte werden dementirt.

Zahnarzt (454-8)
Med. Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz,
ordinirt hier „Hotel Elefant“ Zimmer-Nr. 20
und 21 täglich von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.
Der Aufenthalt dauert noch bis inkl.
12. November.

In der hiesigen (470-3)

Zuckerraffinerie
befinden sich viele eisenblechene, lackirte und angestrichene
Wassereimer
zum Verkaufe.

Lokal-Veränderung.

Die Niederlage der Bielitzer

k. k.  priv.

Tuch- & Schafwollwarenfabrik

von
A. Popper Söhne & Latzko
in Wien,

früher Stadt, Fleischmarkt Nr. 3,
befindet sich

vom 1. November 1870
am Franz-Josefs-Quai, Werderthor-
gasse Nr. 11. (474-1)

Bitte zu beachten!

Den geehrten Bewohnern Laibachs und Umgegend zeige ich hiemit ergebenst an, daß das rühmlichst bekannte

Kunst-Kabinet,

verbunden mit einer reichhaltigen

Präsenten-Austheilung,

am Jahrmartplatz täglich von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zur hochgeneigten Ansicht gestellt ist. Außer den Kriegsanfächten wird jeden Samstag die Gemälde-Ausstellung gewechselt; auch erwarte ich in nächster Zeit das Bombardement von Straßburg zu erhalten. Die Präsente werden täglich durch neue Zufahren ersetzt. Bitte um zahlreichen Besuch ergebenst (471-4)

Emma Willardt.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-165)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Auch wenn Du ferne

Denkst oft an Dich,

„O sei mir gut“ —

Kenntst Du mich? (473)

Wiener Börse vom 5. November.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Gelb	Ware
Spec. Rente 5% Pap.	57.70	57.80	—	—	—
do. do. 5% in Silber	67.30	67.40	—	—	—
Lose von 1854	87.50	—	—	—	—
Lose von 1860, ganz	93.50	93.70	—	—	—
Lose von 1860, fünf	104.—	104.50	—	—	—
Prämienf. v. 1864	117.70	117.90	—	—	—
Grundentl.-Obl.					
Stiermark zu 5% St.	92.50	93.—	—	—	—
Rärnten, Krain	—	—	—	—	—
u. Küstenland 5	88.—	—	—	—	—
Ungarn . . . zu 5	79.75	80.—	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	82.—	82.50	—	—	—
Siebenbürg. 5	76.—	76.50	—	—	—
Aktion.					
Nationalbank . . .	721.—	723.—	—	—	—
Union-Bank . . .	232.—	232.50	—	—	—
Kreditanstalt . . .	255.—	255.20	—	—	—
u. d. C. Compt.-Ges.	580.—	585.—	—	—	—
Anglo-Osterr. Bank	207.—	207.50	—	—	—
Def. Bodencred.-B.	—	—	—	—	—
Def. Hypoth.-Bank	—	—	—	—	—
Steier. Compt.-B.	239.—	—	—	—	—
Pranto-Kustein	101.50	102.—	—	—	—
kais. Ferd.-Rendb.	2107	2111	—	—	—
Silbaban-Gesellsch.	174.50	174.70	—	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	219.25	219.75	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	247.—	247.50	—	—	—
Siebenb. Eisenbahn	187.—	187.50	—	—	—
Staatbahn . . .	386.—	388.50	—	—	—
kais. Franz-Josefs.	189.—	189.50	—	—	—
kais. Ferd.-Rendb.	163.—	164.—	—	—	—
Kisb.-Bium. Bahn	169.75	170.—	—	—	—
Pfandbriefe.					
Ration. 5% verlosst.	93.40	93.60	—	—	—
Ang. Bod.-Creditanst.	89.—	90.—	—	—	—
Ang. Bod.-Cred. . .	108.—	108.50	—	—	—
do. in 5% rüd.	87.50	87.75	—	—	—
Kais. Hypoth.-Bank	—	—	—	—	—
Def. Hypoth.-Bank	—	—	—	—	—
Stalm . . . 40	—	—	—	—	—
Walff . . . 40	—	—	—	—	—
St. Genes . . . 40	—	—	—	—	—
Waldstein . . . 20	—	—	—	—	—
Regelwisch . . . 10	—	—	—	—	—
Rudolfschiff. 105 St.	—	—	—	—	—
Loose.					
Credit 100 fl. 5 St.	168.—	168.50	—	—	—
Den.-Dampf.-Ges.	—	—	—	—	—
zu 100 fl. 5 St.	95.—	95.—	—	—	—
Triester 100 fl. 5 St.	115.—	115.—	—	—	—
do. 50 fl. 5 St.	54.—	54.—	—	—	—
Diener . . . 40 fl. 5 St.	27.—	27.—	—	—	—
Salz . . . 40	37.—	37.—	—	—	—
Walff . . . 40	36.—	36.—	—	—	—
St. Genes . . . 40	31.—	31.—	—	—	—
Waldstein . . . 20	28.—	28.—	—	—	—
Regelwisch . . . 10	22.—	22.—	—	—	—
Waldstein . . . 20	18.—	18.—	—	—	—
Regelwisch . . . 10	14.—	14.—	—	—	—
Rudolfschiff. 105 St.	14.—	14.50	—	—	—
Wechsel (3 Mon.)					
Lugsb. 100 fl. (süd. W.)	101.50	101.40	—	—	—
Frankf. 100 fl.	101.30	101.50	—	—	—
London 10 Pf. Sterl.	121.15	121.20	—	—	—
Paris 100 francs	—	—	—	—	—
Künzen.					
Kais. Franz.-Oucaten.	5.78	5.79	—	—	—
30-francs Stück . . .	9.78	9.79	—	—	—
Preussenthaler . . .	1.80	1.80	—	—	—
Silber . . .	120.—	120.25	—	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. November.
Spec. Rente 5%err. Papier 58.— — Spec. Rente
5%err. Silber 67.60. — 1860er Staatsanlehen 93.90. —
Bankaktien 729. — Kreditaktien 255.70. — London 121.25.
— Silber 120.— — K. I. Münz-Dukaten 5.78. — Ra-
poleon's'or 9.80.